# Hoffnung. (E. Geibel.) Lehrprobe für die Oberstufe.

(Aus „Deutsche Schulpraxis.")

Von **Paul Maede.**

Einleitung. L. Woran merkt ihr, dass der Frühling naht? Sch. Die Sonne scheint zuweilen schon recht warm. I. Wirkung! Sch. Ihre Strahlen bringen allmählich den Schnee zum Schmelzen. L. Wo zuerst? Sch. Auf den Dächern, die nach Süden liegen. 2. Sch. Da und dort ist auch schon ein Hügel vom Schnee befreit, und die dunkle Erde schaut hervor. L. Noch andere Anzeichen! 1. Sch. Die Lerchen sind auch schon da und steigen trillernd in die blauen Lüfte. 2. Sch. In den Gärten drängen sich die Schneeglöckchen unterm Schnee hervor und ihre Blüten wogen im Winde. L. Doch dürfen wir diesen Frühlingsboten noch nicht recht trauen. Bis der Frühling wirklich kommt, dauerts noch ein Weilchen. Ja, oft ändert sich das Wetter in kurzer Zeit. Wie denn? Sch. Es steigen düstre Wolken oder dichte Nebel auf und verdunkeln das Licht der Sonne. Plötzlich erhebt sich ein Sturm. Der fährt heulend durch die kahlen Bäume. Bald tanzen aus den düsteren Wolken lustig die Schneeflocken hernieder. Zuweilen rasselt auch ein Hagelschauer auf die Erde. —

Zu dieser Zeit war es, da stand auch einst der Dichter Emanuel Geibel am Fenster und schaute in das Unwetter, und was er dachte und fühlte, das hat er in herrlichen Worten niedergeschrieben. Hört sie!

Vortrag: Und dräut der Winter noch so sehr . . .

Erläuterung. 1. Strophe. „Und dräut der Winter noch so sehr." — L. Wie wird uns das Treiben des Winters hier geschildert? Sch. Der Wind dräut mit trotzigen Gebärden; er streut Schnee und Eis über die Erde. L. Woran erinnert der Ausdruck „Gebärden"? Sch. An einen Menschen. L. Warum stellt der Dichter den Ausdruck mit dem Winter zusammen? Sch. Er stellt sich den Winter als einen Menschen vor, der trotzige Gebärden zeigt. L. Recht so! Aber sage für Menschen das Wort Mann. Welche Ausdrücke vervollständigen das Bild vom Winter? Sch. Der Winter d r ä u t, d. h. er droht; der Winter s t r e u t Eis und Schnee umher. L. Gegen wen äussert der Winter nun seinen Trotz? Sch. Gegen die Menschen. L. Ob ihm die wohl etwas zu Leide getan haben? Nein. Schliesse weiter! Sch. Er müsste auch seinen Trotz und Grimm nicht an ihnen auslassen. L. Nun vielleicht will er das auch gar nicht; vielleicht will er durch seine Wut einen ganz anderen strafen. (—!) Denkt an den Sonnenschein und seine Wirkung! Sch. Der Winter ist gegen den Frühling so trotzig. Grund! Er merkt, der Frühling will ihn vertreiben, und das will er sich nicht gefallen lassen. L. Der Dichter stellt sich vor, wie Winter und Frühling gleichsam im Kampfe liegen, jeder kämpft um seine Herrschaft. Einer muss weichen und das Feld räumen. Und was möchten wir gern wissen? Sch. Wer siegen wird. L. Was meint ihr? Sch. der Frühling. L. Und der Dichter im Liede? Sch. Der hat auch die Hoffnung; darum sagt er am Schluss: Es muss doch Frühling werden.

Inhalt: Trotzdem der Winter mit trotzigen Gebärden droht, hoffen wir doch auf den Frühling.

Strophe 2. „Und drängen die Nebel noch so dicht sich vor den Blick der Sonne".... L. Wie wird das trotzige Gebaren des Winters hier geschildert? Sch. Es drängen sich dichte Nebel vor die Sonne. Warum wohl? Sch. Sie wollen die warmen Strahlen der Sonne nicht auf die Erde gelangen lassen. L. Der Winter weiss sehr gut, welche lebenerweckende Kraft von der Sonne ausgeht. Und was ist ja immer seine Absicht? Sch. Dem Frühling nicht die Herrschaft einzuräumen. L. Du sagtest vorhin von den Strahlen der Sonne. Schau hin, wie sagt der Dichter? Sch. Der redet vom Blick der Sonne. L. Wer blickt sonst? Sch. Die Menschen blicken mit den Augen. L. Nun, wer errät die Vorstellung des Dichters? Sch. Der Dichter stellt sich die Sonne als ein sehendes Auge vor. 2. Sch. Er denkt sie sich als eine Frau. L. Recht so! Wie kommst du darauf? Sch. Man spricht auch sonst von der Frau Sonne. L. Es ist eine Eigenart der Dichter und der Deutschen überhaupt, sich viele tote und leblose Dinge als belebt vorzustellen. Wem fällt ein kleines Gedicht ein — von früher —, wo auch vom Blick der Sonne die Rede ist? Sch. „Die Sonne blickt mit hellem Schein, so freundlich in die Welt hinein. Machs ebenso!" L. Nun weiter! Was denkt ihr über die Wirkung des Nebels? Sch. Auf Augenblicke, auf Stunden und Tage kann er zwar den Blick der Sonne trüben. L. Aber endlich! Sch. „Sie wecket doch mit ihrem Licht einmal die Welt zur Wonne." L. Das Licht, das liebe Sonnenlicht, ist also der grosse Lebenswecker. Welcher Ausdruck erinnert uns wieder an eine Person? Sch. Die Sonne weckt die Welt. L. Führe das Bild aus! Sch. Die Sonne erweckt die Welt von ihrem Schlummer, so wie eine Mutter ihre Kinder weckt. L. Wann ist das? einmal? Sch. Wenn der Frühling da ist. L. Der Dichter eilt schon mit seinen Gedanken voraus. Ihn hindern nicht die Nebel, er schaut schon im Geiste die Wonne des Lenzes.

Inhalt: Wenn auch die Nebel den Blick der Sonne zu trüben suchen, einmal kommt doch die Zeit, wo die Welt zur Wonne erwacht.

Strophe 3. „Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht, mir soll darob nicht bangen." Wie zeigt hier der Winter seinen Trotz? Sch. Er schickt rauhe Stürme über die Erde. L. Und der Dichter? Sch. Der redet sie an mit den Worten: Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht. L. Mit Macht! Sch. Das heisst mächtig, so sehr ihr könnt. L. Welches Wort ist hier bildlich gebraucht? Sch. Das Wort blasen. L. Denkt wieder an die Vorstellung des Dichters! Sch. Der Dichter denkt sich den Winter als einen grimmigen Mann, und sein Atem ist der Sturm. Er bläst mit beiden Backen. L. Recht so! Die alten Germanen dachten sich alle Naturgewalten als belebte Wesen. Der Wiind galt ihnen als Riese. Welche Ausdrücke erinnern noch heute an diese Vorstellung? Sch. Der Wind heult, tobt, lärmt, bläst, rast, pfeift, wütet. Der Wind erhebt sich und legt sich wieder. Der Wind zerbricht die stärksten Bäume. L. Der Wind gedenkt durch sein Blasen den Menschen einen gründlichen Schreck einzujagen. Und der Dichter? Sch. Der spricht: Mir soll darob nicht bangen. L. Darob! Sch. Das heisst darüber. Er meint: Mir soll nicht bange werden. Ich fürchte mich nicht. L. Was hilft ihm die Furcht so leicht überwinden? Sch. Der Gedanke an den Frühling. Er spricht: „Auf leisen Sohlen über Nacht kommt doch der Lenz gegangen." L. Ihr seht, die Stürme haben es nicht vermocht, dem Dichter die Frühlingsgedanken aus dem Herzen zu blasen. Mitten durch Sturm und Schnee schaut er den Lenz. Der Lenz kommt g e g a n g e n. Wer errät die Gedanken des Dichters? Sch. Der Dichter stellt sich den Frühling als eine Person vor. L. Vielleicht als einen holden Jüng-

ling. So denkt ihn sich auch der Dichter Lenau in seinem herrlichen Liede: „Da kommt der Lenz, der schöne Junge, den alles lieben muss, herein mit einem Freudensprunge und lächelt seinen Gruss." (Gelegentlich vorzulesen.) Noch ein bildlicher Ausdruck! Sch. Der Lenz kommt auf leisen Sohlen. L. An welches Tier ist hier wohl gedacht? Sch. An die Katze, die auch so leise schleicht, dass ihr Nahen kaum zu verspüren ist. Der Dichter meint, so leise und unmerkbar kommt auch der Lenz. L. Und plötzlich kommt er. Wie heissts im Liede? Sch. Über Nacht. L. Am Abend dachte noch niemand recht daran, da tobten noch die Sturmwinde ums Haus. L. Und am Morgen? Sch. Da war der Frühling da. Da lächelte die Sonne, und der Himmel war so blau, und die Lerchen sangen Jubellieder.

Inhalt: Wenn die Stürme auch noch so mächtig blasen, der Lenz kommt doch gegangen.

Strophe 4. „Da wacht die Erde grünend auf, weiss nicht wie ihr geschehen".... L. Wann erwacht die Erde? Sch. Als der Lenz gegangen kommt. L. will aber den holden Lenz auch recht festlich empfangen. Was tut sie darum? Sch. Sie schmückt sich. L. Ganz wie ein Mädchen, das sich zu einem Feste rüstet. Welches ist denn ihre Lieblingsfarbe? Sch. Die grüne; denn sie schmückt sich mit Gras und Blumen. Auf dem Felde grünen die Saaten. Die Büsche und Bäume zieren sich mit einem grünen Blattkleide! L. Welch ein köstlicher Anblick, die erwachende Erde in ihrem Feierkleide! Es ist die Zeit, von der ein Dichter singt: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag; man weiss nicht, was noch werden mag." Die Erde selbst ist ganz entzückt. Wie drückt der Dichter diese Stimmung aus? Sch. Die Erde weiss nicht, wie ihr geschieht; sie lacht hinauf in den sonnigen Himmel; sie möchte fast vor Lust vergehen. L. Seht, Kinder, die Erde empfindet ebenso die Freude wie ein Kind, das etwa eine schöne Reise vorhat.

Inhalt: Wie die Erde aufwacht und wie ihr zu Mute ist.

Strophe 5. „Sie flicht sich blühende Kränze ins Haar"... Der Dichter schaut noch weiter, und mit seinem Dichterauge sieht er mehr als ein gewöhnlicher Mensch. Welchen weiteren Schmuck legt die Erde zum festlichen Empfang des Lenzes an? Sch. Sie flicht sich blühende Kränze ins Haar und schmückt sich mit Rosen und Ähren. L. Welch ein sinniges Bild liegt hierin? Sch. Die Erde ist eine Jungfrau, die sich Blumen ins Haar steckt, und die sich mit Rosen und Ähren schmückt. L. Gut, so denkt sie sich der Dichter. Und wie ein Mädchen mehrere Kleider hat, so auch die Erde. Zuerst legt sie ein grünes Gewand an, und woraus ist ein anderes gewoben? Sch. Aus Rosen und Ähren. L. Woran erinnern die Ähren? Sch. An die wogenden Saatfelder. L. Welchen Schmuck erwähnt der Dichter weiter? Sch. Die Erde lässt die Brünnlein rieseln. L. Was ist damit gemeint? Sch. Die Quellen und Bächlein, die nach der Schneeschmelze überall rieseln. L. Wie kommt es aber dem Dichter vor? Sch. Als wären es Freudenzähren, das sind Tränen, die die Erde vor Lust weint. L. Das alles schaut der Dichter, während draussen die Schneeflocken tanzen und der Winter mit hartem Schritt über die Erde schreitet. Seht, wie sonnig es in einem echten Dichterherzen aussieht.

Inhalt: Wie sich die erwachte Erde schmückt.

Strophe 6. „Drum still! und wie es frieren mag, o Herz gib dich zufrieden!" L. Der Dichter hat in uns die lieblichsten Bilder des Frühlings wachgerufen. Was haben wir ganz vergessen? Sch. Dass es draussen noch Winter ist. L. Genug, wenns im Herzen Frühling ist. Wozu werden wir darum ermahnt? Sch. Wir sollen stilleund zufrieden sein. L. Welchen Trost weiss der Dichter? Sch. „Es ist

ein grosser Maientag der ganzen Welt beschieden." L. Was denkt ihr euch unter dem grossen Maientag? Sch. Damit ist der Frühling gemeint; den stellt sich der Dichter vor als einen einzigen, langen Maitag. L. Und wem ist der beschieden oder geschenkt? Sch. Der ganzen Welt, d. h. allen Menschen. L. Was macht also auch den harten und rauhen Winter erträglich? Sch. der Gedanke an den Frühling, an den grossen Maientag der Natur. L. Wenn kann der Mensch selbst in Sturm und Winterfrost fröhlich und zufrieden sein? Sch. Wenn er die Hoffnung auf eine schönere Zeit nicht verliert. L. Das ist es auch, was uns dies Gedicht predigen will: „Herz, hoffe, verliere nicht die Hoffnung!" Was erinnert uns schon von vornherein daran? Sch. Die Überschrift.

Inhalt: Wir sollen auch im Winter zufrieden sein und die Hoffnung auf den grossen Maientag nicht verlieren.

Strophe 7. „Und wenn dir oft auch bangt und graut".... L. Nun wendet sich der Dichter von der Natur ab und tut einen Blick ins Menschenleben. Was empfindet der Mensch auch dort zuweilen? Sch. Bangen und Grauen. L. Wenn der Mensch seine Liebsten auf ewig scheiden sieht. Oder? Sch. Wenn böse Krankheiten ihn bedrohen. L. Wenn die Eltern über böse und missratene Kinder bitteren Gram empfinden. Oft verbittern die Menschen sich gegenseitig das Leben durch Hass, Neid und Feindschaft. Wie bezeichnet der Dichter alles das Herzeleid, was den Menschen Bangen und Grauen einflösst? Sch. Es ist, als sei die Hölle auf Erden. L. Mit welchem Rechte? Sch. All das Übel geht von der Hölle und den Teufeln aus. L. Vielleicht hat der Dichter an einzelne Redensarten gedacht, die die Leute bei übeln Erfahrungen anzuwenden pflegen. Wer weiss, welche ich meine? Sch. Es ist, als wenn die Hölle offen wäre, als wenn die Teufel los sind. L. Wo müssen wir in solchen Stunden des Leides Trost suchen? Sch. Bei Gott; der Dichter sagt: Nur unverzagt auf Gott vertraut. L. In welchem Liede ist ein ähnlicher Gedanke ausgesprochen? (Wir haben es kürzlich gesungen!) Sch. In dem Liede: Harre meine Seele; dort heisst es: Sei unverzagt, bald der Morgen tagt, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach. L. Wenn wirst du nun Gott vertrauen? 1. Sch. Wenn ich denke, der treue Gott, der mir Leid schickt, kann es auch wieder in Freude verwandeln. 2. Sch. Wenn ich fest überzeugt bin, dass Gott es mit den Menschen gut meint, auch wenn er sie straft. L. Mit welchem Ausruf schliesst das Gedicht? Sch. Es muss doch Frühling werden. L. Wo fanden wir schon dasselbe Wort? Sch. Am Schluss der erten Strophe. L. Welchen Sinn hatte es dort? Sch. Wir hoffen trotz des dräuenden Winters auf den Frühling. L. Und hier? Sch. Sei unverzagt und hoffe! Nach Tagen des Leides und der Trübsal kommen wieder Stunden des Glücks und der Freude.

L. Seht, Kinder, wie tief uns dies schöne Gedicht in das Herz des Dichters blicken lässt. Welche herrlichen Bilder voll Frühlingssehnsucht und Frühlingshoffnung sein Geist schaut und uns mitschauen lässt! Nun vergesst mir auch nicht das köstliche Gedicht. Und wenn euch einst Not und Tod bedrohen, o dann schöpft doch Trost und Hoffnung aus der rechten Quelle, aus dem treuen Vaterherzen, das die Geschicke der Menschen lenkt.

**Aufgaben und Fragen.**

1. **Wie der Winter seinen Trotz zeigt!**
   **Er dräut mit grimmigen Gebärden. Er streut Eis und Schnee umher. Er schickt dichte Nebel, die sich vor die Sonne drängen und ihren Blick trüben. Er lässt rauhe Stürme blasen.**

2. Wie die Erde sich schmückt, um den Lenz zu empfangen!
   Die Erde legt zunächst ein grünes Gewand an. Grün ist das Gras, das überall keimt und sprosst, grün sind die Saatfelder, grün sind die jungbelaubten Bäume. Dann flicht sich die Erde blühende Kränze ins Haar, Rosen und Ähren bilden ihren Schmuck.
3. Die Sonne, die grosse Lebensweckerin!
4. Wie denkt sich der Dichter den Winter?
   Als einen grimmigen Mann mit trotzigen Mienen.
5. Wie stellt er sich die Erde vor?
   Als eine holde Jungfrau, die den Lenz empfängt.
6. Welche Vorstellung macht sich der Dichter vom Lenz?
   Er denkt ihn sich als einen schönen Jüngling, der mit leisem Tritt über die Erde schreitet.
7. Wie malt der Dichter das Entzücken der Erde?
   Sie weiss nicht, wie ihr geschieht, sie möchte vor Lust vergehen, sie lacht in den sonnigen Himmel hinauf, sie weint Freudenzähren.
8. Bildliche Ausdrücke.
   Der Winter **dräut**, **streut** Eis und Schnee; die Nebel **drängen** sich vor den **Blick** der Sonne Die Stürme **blasen** mit Macht. Die Sonne **weckt** mit ihrem Licht die Erde auf. Der Lenz kommt **gegangen**. Die Erde **wacht** auf, sie **lacht**, sie weiss nicht, wie ihr **geschieht**, sie möchte vor Lust **vergehen**, sie **schmückt** sich mit Rosen und Ähren, sie **flicht** sich blühende Kränze ins Haar, sie lässt die Brünnlein rieseln, als weinte sie Freudentränen.
9. Verwandte Stoffe.
   Frühlingsglaube von Uhland.
   Vergleicht die beiden Gedichte: Hoffnung und Frühlingsglaube miteinander!
   Worin gleichen sie sich?
   Worin besteht der Unterschied?

---

## Report of the Committee on a Four Years' Course in German for Secondary Schools.

Some years ago the California Association of Teachers of German published an outline of a three years' course in German for the guidance of teachers in the California High Schools. Last October the association, in view of the changed conditions of German instruction in our schools and of the progress which has been made in point of method, decided to issue a new declaration of principles more in keeping with the present-day theory and practice of modern-language teaching. The plan of a four years' course in German which the undersigned committee herewith present is based upon a preliminary report which was discussed and adopted at a meeting of the association held in Berkeley, on December 28, 1905, in connection with the annual session of the California Teachers' Association.

HUGO K. SCHILLING, University of California.
WILLIAM A. COOPER, Stanford University.
LUDWIG J. DEMETER, University of California.
VALENTIN BUEHNER, San José High School.